

und Auslegungsbogen von den Schöpfungserzählungen bis zu den Erzählungen der Makkabäerbücher. Dem werden Aussagen der Psalmen (z. B. zur Tempelweihe Ps 15 und Ps 24), der prophetischen (z. B. zum Exil die Propheten Ezechiel und Jeremia) und auch der weisheitlichen Literatur (z. B. zum Auszug aus Ägypten Weish 19) zugeordnet.

Das Buch ist aus der Beitragsreihe einer deutschen Kirchenzeitung entstanden. Vielleicht erklären sich dadurch so manche Schönheitsfehler wie das Zitieren aus einer anderen Übersetzung und nicht aus der Einheitsübersetzung (z. B. Dtn 17,17/S. 117; Dtn 11,1/S. 82); oder das Nennen des Namens Jahwe statt — wie die Einheitsübersetzung — „der Herr“ (es ist rundweg falsch, wenn gläubige Juden „Jahwe“ am Sabbat loben und danken); oder das konsequente Schreiben von Torah anstelle von Tora.

Von diesen — leider häufigen — Fehlern abgesehen, ist das Buch allen zu empfehlen, die einen (ersten) Zugang zum Verstehen des AT suchen. Vf.in gibt auch immer wieder einen Hinweis zum Verständnis für unsere Zeit. Dabei wird besonders deutlich, daß die Deutung für das 20. Jh. davon abhängt, welchen Standpunkt man einnimmt, aus welchem Blickwinkel die Wirklichkeit betrachtet wird.

Linz

Roswitha Unfried

■ HEINEVETTER HANS-JOSEF, *„Komm nun, mein Liebster. Dein Garten ruft Dich!“* Das Hohelied als programmatische Komposition. (athenäum monografien. Theologie, Bonner Biblische Beiträge, Bd. 69). (242). Athenäum, Frankfurt a. M. 1988. Geb. DM 68,—.

An den Beginn stellt der Autor eine typisierende Beschreibung des Forschungsstandes, ausgehend von der Deutung Martin Thilos, zur allegorischen Auslegung von A. Robert-A. Feuillet, zur mythisch-kultischen, der dramatischen, der literarischen Analyse von Ch. Exum hin zu H.-P. Müller, O. Keel und G. Krinetski. Der Blick auf die Einheitlichkeit des Textes sollte nicht verlorengehen, auch der Dramenhypothese sei eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen. Die Sammlung habe aber auch stellenweise fragmentarischen Charakter, von großem Gewinn sei die Erhellung der erotischen Metaphern durch O. Keel und die sozialgeschichtliche Einordnung in den Hellenismus durch Müller.

Die literarische Analyse hebt als größere literarische Einheiten die Textgruppen 1,2—2,7; 2,8-5,1; 5,2—8,6 und als Anhang 8,7—14 heraus. Sie ist subtil gearbeitet. Der Redaktor hat viele ihm vorliegende Texte aufgenommen, von denen allerdings ein durchgehender Zusammenhang nicht zu eruieren sei. 1,1; 3,11; und 8,4—14 stellen „eine nachträgliche Bearbeitung des Hld dar, mit deren Hilfe das kritische Potential geglättet werden sollte.“

Im Sammler vermutet H. „einen Sozialkritiker des dritten vorchristlichen Jahrhunderts“. Die Königs-travestie besagt, daß der Geliebte durch die Liebe einem König gleichwertig sei. Der erste Hauptteil 2,8—5,1 entfaltet die Kultur/Natur-Thematik. „Die im Liebesgarten gemachten Erfahrungen nehmen den Kampf mit der gesellschaftlichen Realität auf; darauf beruht ein Großteil des kompositorischen

Konzeptes des Hld!“ Die den Garten kennen, scheuen nicht die Auseinandersetzung mit der Stadt, sie müssen das Leben feiern. Wer liebt, glaubt an das Leben und widersteht dem Tod, den Chaosmächten. Sprachlich steht das Buch Qohelet nahe, die Gesamtanlage verweise in Richtung der griechischen Bukolik, die Parallelen sollte man im einzelnen diskutieren. Man kann sich fragen, ob der neueste Forschungsstand immer aufgearbeitet wurde und die Auswahl mit Betonung der Drama- und Fragmenthypothese nicht etwas einseitig ist. Neben der differenzierten Analyse fehlt einem oft die Auslegung, man wünscht sich stärker den Ductus des Sammlers und seiner Disposition herausgestellt. Ebenso möchte man über das überlieferte Material mehr erfahren. Ist der Gegensatz Stadt-Land nicht überzogen? Gibt es nicht im Bild der Stadt das Hineinführen ins Haus der Mutter, in den Königspalast, das Haus des Weines? Und schließlich: Kann man die „theologische Linie“ auf ein paar Beispiele festlegen und müßte man nicht auch weitere enge Parallelen diskutieren? Insgesamt ist es eine gründliche, interessante und engagierte Arbeit.

Graz

Helmut Madl

■ SCHWIERHELMUT, *Tempel und Tempelzerstörung*. Untersuchungen zu den theol. und ideol. Faktoren im ersten jüdisch-röm. Krieg (66—74 n. Chr.). (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 11). (XII, 421). Universitätsverlag, Freiburg Schweiz/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1989. Geb.

Das aus einer Dissertation (Heidelberg 1987) hervorgegangene Buch geht nach einer kurzen Darstellung der Ereignisgeschichte des Jüdischen Krieges ausführlich auf seinen ideologischen Hintergrund ein. Die entscheidende Rolle auf jüdischer Seite spielen die Heiligkeit und Reinheit des Tempels sowie die daraus resultierende Überzeugung seiner Unzerstörbarkeit, die Gott selbst als Mitkämpfer garantieren würde. Eine ständige Verschärfung und Ausweitung der Reinheitsforderungen über den Tempel und Jerusalem hinaus auf ganz Judäa im Lauf des 1. Jh. s. münden in die Verweigerung der Opfer für den Kaiser, die Zerstörung der Antonia und die Zwangsbeschneidung des Metelius; auch die Tempelreinigung und Neuordnung des Hohepriestertums durch die Zeloten belegen die Bedeutung der Tempelideologie für den Aufstand. Eine ähnliche Rolle auf römischer Seite spielt der Jupitertempel auf dem Kapitol als Garant der Pax Romana und der römischen Herrschaft, die man andererseits durch einen Herrscher aus dem Orient bedroht glaubt. Die Propaganda für Vespasian deutet die Erwartung des Herrschers aus dem Osten auf Vespasian um und isoliert den Jüdischen Krieg zu einem Krieg des Westens gegen den Orient hoch. Überzeugend argumentiert Schwier dafür, daß die Zerstörung des Tempels von Vespasian befohlen und nicht einfach ein Unglück gewesen sei. Das Opfer an den Standarten (mit dem Adler Jupiters) im brennenden Tempel symbolisiert den Sieg Jupiters über den Orient; die Jerusalemer Kultgeräte sind deshalb auch die Hauptattraktion des Triumphzuges Vespasians, der sie im Jupitertempel niederlegt und die jüdische Tempelsteuer für den Wiederaufbau des im Dezember 69 abgebrannten Jupitertempels

umwidmet. Daß der Brand am Kapitol Vespasians Anhängern angelastet wurde, machte diese Gegenpropaganda besonders opportun.

Das Buch ist eine notwendige Ergänzung zur von Schwier noch nicht berücksichtigten, eher sozialgeschichtlichen Arbeit von M. Goodman, *The Ruling Class of Judaea. The origins of the Jewish revolt against Rome 66–70*, Cambridge 1987. Schwier gelingt es in dieser sehr materialreichen Studie, viele Ereignisse des Jüdischen Krieges durch die Herausarbeitung der ideologischen Zusammenhänge verständlicher zu machen. Besonders die Darstellung der vespasianischen Propaganda bietet viel Neues und trägt Wesentliches zum Verständnis der Ereignisse bei. Manches mag überinterpretiert oder fraglich sein (etwa die Bedeutung der Schleifung der Tempelruinen: Grabungen der letzten Jahrzehnte haben es wahrscheinlich gemacht, daß noch im 4. Jh. Mauern der Ruinen in beträchtlicher Höhe standen), doch die Grundlinien der Darstellung überzeugen völlig.

Wien

Günter Stemberger

■ BETZ OTTO, *Jesus. Der Messias Israels*. Aufsätze zur biblischen Theologie. (Wissenschaftl. Untersuchungen zum Neuen Testament 42). (482). J. C. B. Mohr, Tübingen 1987. Geb. DM 178,—.

Diese bibeltheologischen Aufsätze, die zum 70. Geburtstag des Verfassers von R. Riesner zusammengestellt und von M. Hengel herausgegeben wurden, bieten den Ertrag wissenschaftlich exegetischer Arbeit aus den letzten 30 Jahren an der ev. theol. Fakultät Tübingen und am Chicago Theological Seminary. Sie umfassen in vier Abschnitten Beiträge zum Judentum, Jesus, den Synoptikern und zu Johannes. Der Autor ist bekannt dafür, daß er einem übertriebenen Zweifel und einer überwuchernden Skepsis in bezug auf den historischen Jesus und eine verlässliche Weitergabe der Tradition ablehnend gegenübersteht. Seine Tübinger Antrittsvorlesung zum Thema des messianischen Bewußtseins Jesu hat einen deutlich positiven Akzent zu einer Zeit gesetzt (1961), als Bultmann und seine Schule allzu einseitig das Feld beherrschten. Der Verfasser erklärt die ntl. Texte auf dem Hintergrund ihres atl. Wurzelbodens und im Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Judentum, im besonderen Qumran und Josephus, wozu ihn seine Mitarbeit bei der Josephus-Übersetzung (O. Michel-O. Bauernfeind) und seine atl. Dissertation zu „Offenbarung und Schriftforschung in der Qumransekte“ (1960) prädestinieren. Neu kommt zum Abdruck früherer Arbeiten ein Aufsatz über „Ps 104 in Lehre und Wirken Jesu“ und eine Abhandlung über „Bergpredigt und Sinaitradition“ hinzu. Durchgehend ist das Bemühen festzustellen, das Maß geistvoller Spekulationen und Vermutungen zurückzudrängen und die Exegese auf einen soliden Boden zu stellen. In diesem Sinn ist dieser Sammelband nicht nur ein Gegengewicht gegenüber allzu gewagten Thesen und Trends, sondern vor allem ein Wegweiser auf eine gesunde Mitte zu. Mit seiner leichten Lesbarkeit empfiehlt sich das Buch für viele Leser.

Linz

Albert Fuchs

■ GNILKA JOACHIM, *Neutestamentliche Theologie*. Ein Überblick. (Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband 1 zum Neuen Testament). (158). Echter Verlag, Würzburg 1989. Kart.

Joachim Gnilka, Professor für neutestamentliche Exegese an der Universität München, bietet in dem Ergänzungsband 1 zum Neuen Testament einen Überblick über das geschichtliche Wechselspiel der christologischen, anthropologischen, soteriologischen, eschatologischen und ekklesiologischen Grundmotive und Themen in den neutestamentlichen Schriften. Er erarbeitet dabei den für den christlichen Glauben verbindlichen aktuellen Gehalt des Neuen Testaments, jene Grundrelation Jesus-Glaubender, und zwar in den Spiegelungen des der Verschriftlichung vorausliegenden Kerygmas mit seinen bekenntnismäßigen und hymnischen Glaubensausagen (62ff), der Spruchquelle (23ff) und dem vormarkinischen Passionsbericht, wie in der theologischen Eigenart der verschiedenen Haupttypen der Schriftengruppen. Dies geschieht so, daß dabei die jeweilige Eigenart der einzelnen Schriften in der Sicht ihrer Entwürfe, Begrifflichkeit und Sonderüberlieferung zu ihrem vollen theologischen Recht kommt. Die Darstellung der paulinischen Theologie beginnt mit dem Satz: „Die erste Aussage, die man über das paulinische Menschenbild machen muß, ist die, daß der Mensch Leib (sôma) ist“ (68). Es wird in einer klaren Auffächerung die Theologie des „Lehrers der Väter“ entfaltet, der vielfach das Gesicht des Christentums geprägt, den Glaubensbegriff radikalisiert und im untrüglichen Doppelgeschehen von Tod und Auferstehung von der neuen, in Gott gewonnenen und geschenkten Freiheit spricht. Weitere Kapitel sind der nachpaulinischen Theologie gewidmet, dem 2. Thess, der kleinasiatischen Theologie des Kol und Eph, den Pastoralbriefen, der im Neuen Testament so eigen konturierten Theologie des Hebr und der katholischen Briefe (93–125). Den Abschluß bildet die Theologie des johanneischen Schrifttums (126–148) mit dessen einigendem christologischen Horizont, jener alle Einzelheiten prägenden Prämissen von Gotteslehre, Erwählung, Offenbarung, Ethik und Eschatologie. In seinem Sohn, der im Sterben für seine Freunde die göttliche Liebe vollendet (Joh 15,13), will Gott sich finden lassen. Mit einer theologischen Skizze über die Apokalypse (149–156), deren theozentrische Sicht, Soteriologie und Eschatologie schließt die Abhandlung. Alles in allem ist in klarer Diktion und in sachkompetenter Weise das jeweilige theologische Relief dargestellt und dem biblisch Interessierten eine hilfreiche Orientierung für das Studium des Wortes Gottes in die Hand gegeben.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ THEOBALD MICHAEL, *Die Fleischwerdung des Logos*. Studien zum Verhältnis des Johannesprologs zum Corpus des Evangeliums und zu 1 Joh. (Neutestamentl. Abhandlungen, Neue Folge 20). (X, 537). Aschendorff, Münster 1988. Ln. DM 148,—.

Schon in seiner früheren Studie zum Prolog des JohEv (Im Anfang war das Wort [SBS, 106], Stuttgart 1983) hat der Verfasser als Desiderat der For-